

Organ des Kantontomitees der KP(B)SU und des Kantonvollzugskomitees zu Krasnojarsk (KESU der KP)

Rot Front

Erscheint monatlich 12 mal.
Bezugspreis:
für 3 Monate — 3 Rub.
für 6 Monate — 5 Rub.
für 12 Monate — 10 Rub.

Nr. 21-22

Krasnojarsk, den 18. Februar 1937

3. Jahrgang

BESCHIEDENHEIT ZIERT DEN BOLSCHEWIKEN

(Aus dem Leitartikel der „Prawda“ vom 9. Februar 1937)

Eine wirkliche Bescheidenheit des Helden setzt vor allem Achtung gegenüber der Arbeit, den Menschen, den Massen, Glauben an die moralische und schöpferische Kraft des Kollektivs, die die Welt zu neuen Höhen der Wissenschaft, der Technik und Kultur führt, voraus. Ein typischer bourgeoiser Held — das ist ein Eroberer der Macht, von Geld und Ruhm, der bestrebt ist, mit Gold und Betrug, Gewalt und Blut sich über die Menschen zu erheben, seine Herrschaft aufzurichten. Was kann ein bourgeoiser Held mit der Bescheidenheit Gemeinsames haben!

Die Antipoden der Bescheidenheit — Eitelkeit, Hochmut, aufgeblasene Eigenliebe, Dünkelhaftigkeit, Großtuererei, Selbstreklame — feiern während der ganzen Zeit des Kapitalismus Orgien, verbinden sich mit anderen beständigen, typischen Charakterzügen desselben — Eignung, Absucht, Mißgunst, Zügellosigkeit und Perverberität. Alle diese Göbbels, Rosenbergs, Röhm's und andere schwülstige Spießbürger und prahlerische Päpste, die sich als von Gott Auserwählte betrachten — welche eine bissige und wahrheitsgetreue Karikatur der Geschichte auf die kapitalistische Welt!

Persönliche Bescheidenheit ist eine der beständigen Charakterzüge der Begründer und Führer des Kommunismus. Das ist nicht eine zufällige Erscheinung. Sie geht aus dem Wesen des Kampfes für den proletarischen Sozialismus selbst hervor. Dem bourgeoisen, räuberischen Prinzip der Ausbeutung, Unterjochung und des Verschlingens des Menschen durch den Menschen, dem Prinzip der Klassen-, nationalen, Rassenungleichheit, stellt der Sozialismus — sowohl in den theoretischen Werken von Marx, Engels, Lenin, Stalin, als auch in der Praxis der UdSSR — das Prinzip der Gemeinschaft der Interessen der werktätigen Menschheit, das Prinzip der Vernichtung der Ausbeutung und Sklaverei, das Prinzip der Wiedergeburt der menschlichen Würde gegenüber.

Diese höchste Idee bewegt die Gedanken und alle Handlungen unserer Helden. Sie stehen nicht über den Massen — sie wachsen aus den Massen hervor und sind organisch mit ihnen verbunden. Sie sind stark gerade durch ihre unzertrennbare Verbundenheit mit den Massen. Die Bescheidenheit der Führer des Kommunismus ist organisch. Bei den Mitgliedern unserer Regierung, bei den Mitgliedern des Zentralkomitees der Partei gibt es keine anderen Interessen, außer den Interessen der sozialistischen Revolution, den Interessen des gesamten Volkes. Eine

solche Partei, eine solche Regierung kannte die Geschichte der Menschheit noch nicht.

Bei Lenin und Stalin, bei den Mitgliedern des ZK unserer Partei lernen, ihrem Beispiele folgen die Menschen unserer Heimat. Werfen wir einen Blick auf unser wundervolles Land, erinnern wir uns der Namen der besten Menschen, der von ihm großgezogenen wirklichen Helden — der Flieger, Seefahrer, Kämpfer, Ingenieure, Gelehrten, Baumeister, Lokomotivführer, Kolchos-Brigadiere. Richten sie sich wohl nicht in all ihren Gedanken nach den Lehrern des Bolschewismus!

Bescheidenheit ziert den Bolschewiken — so lautet das Gesetz unserer Partei. Wir wissen jedoch, daß der angeborene Schmutz des Kapitalismus nicht auf einmal vernichtet wird, sich nicht auf einmal nach dem sozialistischen Umsturz abwaschen läßt. Die negativen Charakterzüge der bourgeoisen Gesellschaft beeinflussen noch viele Jahre das Bewußtsein, die Psyche der Sowjetmenschen. Zu diesen Ueberbleibseln zählen zweifellos auch die verschiedenartigen Erscheinungen der Eitelkeit, der Dünkelhaftigkeit, des Hochmuts, der aufgeblasenen Eigenliebe und der damit verbundenen Schmeichelei — eine der niederträchtigsten Auswüchse der Ausbeutergesellschaft.

Die Mikroben dieser Krankheit kann man in jeder beliebigen Organisation finden, in denen das Zentralkomitee in den letzten Jahren Mißstände in der Zeitung aufdeckte. Unbescheidenheit der Leiter und Schmeichelei tragen die Elemente der Zersetzung in sich, sind beinahe immer in diesem oder jenem Grade mit politischer Zersetzung verbunden, und darin liegt ihre Bedeutsamkeit, darin liegt ihre Gefährlichkeit.

Das Fehlen oder die Abschwächung der Selbstkritik in der Organisation, die Veranschöpfung dieses oder jenes Leiters an seinen Erfolgen (wirklichen, manchmal aber auch nur scheinbaren, eingebildeten), das Berlieren einer engen Verbundenheit mit den Massen, — das ist der Nährboden, in dem sich die Mikroben der Unbescheidenheit und der Schleicherei schnell vermehren.

In Tscheljabinsk z. B. verlief vor gar nicht langer Zeit die 2. Stadt-Parteikonferenz. Statt einer sachlichen Besprechung von Parteifragen beschäftigten sich die Leute mit Hallelujaschreien. Die Konferenz sandt an Ryndin — den Sekretär des Gebietskomitees — der dabei saß, eine

Eine solche, mit Verlaub zu

sagen, Ordnung ist für nicht wenige Organisationen typisch. In ihrer Entwicklung führen solche Sitten da und dort zu traurig-kuriosen Fällen, wie z. B. im Radteretschnoer Rayon in Tschetscheno-Inguschetien, wo den Kolchosen die Namen der Sekretäre des Rayonparteikomitees — des ersten und zweiten — gegeben wurden; der Goitinsker Kolchos aber trägt, wie der „Grosnensker Rabot-schij“ mitteilt, gar den Namen seines Partorgs Iffajew...

Das ist eine traurige Kuriosität. Aber in anderen sehr großen Organisationen (Kiew, Kowno a. D.) führten solche Sitten zu viel ernsteren Folgen. Der schmeichlerische Lärm in solchen Organisationen wird zum herrschenden Tone der Beziehungen zu den Leitern, die Selbstkritik wird gedämpft, die Wachsamkeit der Leiter stumpft ab und im trüben Wasser der Schmeichelei beginnen bald die Feinde der Partei zu handeln.

Die Tatsachen zeigen, daß die Schmeichelei und die Ueber-eifrigkeit leicht zur Waffe des Feindes, zu einem Mittel seiner Maschierung, zu einem Mittel der Entmagnetisierung der Wachsamkeit mancher Leiter werden. Die Kraft dieser Waffe darf nicht unterschätzt werden; hieraus ist deutlich auch die ganze Wichtigkeit des Kampfes in jeder Organisation gegen die Unbescheidenheit, die Dünkelhaftigkeit, den Hochmut, den Reklame-Lärm und die sie begleitende Schmeichelei und Ueber-eifrigkeit, die dem Geiste des Bolschewismus organisch feindlich gesinnt sind, zu sehen.

Manchmal hört man Berufungen darauf, daß dies, sagen wir, den Swerdlowsker oder Tscheljabinsker Leitern „zur Hebung der Autorität notwendig sei“. Eine solche Position ist grundsätzlich fehlerhaft, verlogen. Ja, die Partei ist für die Autorität eines jeden von ihr großgezogenen, von ihr erzogenen Leiters in den Massen. Ein unter den Partei- und parteilosen Massen nicht autoritätsvoller Leiter ist ein untauglicher Leiter. Eine wirkliche Autorität kann man aber nicht allein mit Mitteln äußeren Effekts schaffen.

Die Autorität eines jeden Leiters in den Massen hängt von der Festigkeit seiner Verbindungen mit den Massen, von dem Geschick ab, bolschewistisch zu denken und zu handeln, von dem Geschick, auf Parteiart Menschen zu erziehen und Erfolg im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Gaus, des Gebiets, des Rayons zu erzielen. Nach den praktischen Taten und ihren

Resultaten, nicht aber nach dem äußeren, parademäßigen Effekt urteilen sowohl die Partei, als auch die Massen der Parteilo-sen über jeden Leiter.

Erinnern wir uns der glän-zenden Charakteristik der Bescheidenheit Lenins, die Genosse Stalin in der Rede an dem Abend der Kreml-Kuristen gab: „... diese Einfachheit und Bescheidenheit Lenins, dieses Bestreben, unbemerkt zu bleiben oder auf jeden Fall nicht aufzufallen und seine hohe Lage nicht hervorzuheben. — dieser Charakterzug ist eine der aller-stärksten Seiten Lenins als neuer Führer neuer Massen, einfacher und gewöhnlicher Massen der tiefsten „Tiefen“

der Menschheit“.

Diese Charakteristik Lenins, die sich voll und ganz auch auf den Genossen Stalin selbst bezieht, muß sich tief in das Gedächtnis eines jeden Bolschewiken innerhalb und außerhalb der Partei einprägen, damit unsere Unduldsbarkeit zu jeder beliebigen Erscheinung des Hochmuts, der Unbescheidenheit, der Dünkelhaftigkeit und besonders der Schmeichelei und der Ueber-eifrigkeit, um das Hundertfache anwachsen. Die scharfe Waffe der bolschewistischen Selbstkritik muß jeder Organisation, in der sich Mikroben der Unbescheidenheit und der Schmeichelei festgesetzt haben, helfen, sich von dieser Fäulnis zu befreien — schnell, entschlossen und rücksichtslos.

Die Jugend begrüßt das Urteil des Obersten Gerichts

In Schulz wurde am 8. Februar auf der allgemeinen Jugendversammlung der Urteilspruch des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes über die konterrevolutionäre trozkistische Mörder- und Schädigungsbande besprochen.

Die Jugend begrüßte das gefällte Urteil über diese Schurken, die versuchten, die Sowjetmacht in einen Krieg hineinzuziehen und ihre Niederlage vorbereiteten, um selbst an die Macht zu kommen und dann den Kapitalismus wieder einzuführen.

Als Antwort auf die niederträchtigen Handlungen dieser falschistischen Agenten, Diver-

santen und Mörder werden wir die Klassenwachsamkeit noch mehr steigern und uns noch enger um die Partei und Regierung und besonders um unsere geliebten Führer, Genossen Stalin, scharen. Wir geben das feste Versprechen, die Frühjahrsaat gut vorzubereiten und die Saat mit bester Qualität in 7 Tagen durchzuführen. Die OSD- und die gesamte Zickelarbeit werden wir regelmäßig und intensiv führen, um gerüstet zu sein, den Klassenfeind innerhalb und außerhalb unseres sozialistischen Heimatlandes jederzeit vernichtend zu schlagen.

M. Krämer.

Niedermonjou verzögert die Reparatur des Idw. Inventars

Im Dezember vorigen Jahres meldete die Kolchosverwaltung zu Niedermonjou (Vorsitzender Eckert), daß die Eggen und vieles Inventar schon repariert seien. Doch am 10. Februar fuhr der Brigadier der 15. Traktorenbrigade, Gen. Funk, Eggen und Schälgerät vom Standort. Daraufhin überprüfte der Dorfsowjetvorsitzende, Gen. Anders, sämtliche Standorte, wobei sich herausstellte, daß noch 50 Proz. des Idw. Inventars zu reparieren ist und noch viel Inventar auf den Feldern liegt.

Mit Recht sagte der Kolchosvorsitzende, Gen. Eckert, auf der allgemeinen Versammlung, daß er über den Verlauf der Vor-

bereitung zur Frühjahrsaat schweigen muß, weil er rundherum betrogen wird. Die Kolchosverwaltung kontrolliert nicht, was in ihrer Wirtschaft vor sich geht. Es herrscht keine Disziplin und die Arbeit wird schlecht geleitet.

Die Ueberprüfung des Idw. Statuts hat gezeigt, daß viel Verletzungen des Statuts des Idw. Artels vorkamen. Daraus müssen wir die Lehre ziehen, in unserer weiteren Arbeit noch wachamer zu sein und wirklich für die Verwandlung der Republik der Wolga-deutschen in eine Musterrepublik der Sowjetunion zu kämpfen.

Weihilfsgruppe.

Stahl verletzt aufs neue das Statut des Idw. Artels

Erst am 10. Februar wurde im Stahler Kolchos auf der allgemeinen Versammlung über die Verletzungen des Statuts des Idw. Artels während des Wirtschaftsjahres 1936 gesprochen und die Kolchosverwaltung wurde seitens der Kollektivistenmasse gewarnt, solche Verletzungen nicht mehr vorzukommen zu lassen.

Aber am 13. Februar ist bereits wieder das Statut verletzt worden. Die an diesem Datum stattgefundene allgemeine Versammlung war erstens nur von 35 Proz. der Mitglieder besucht. Zur Entscheidung stand unter anderem die Frage der Anstellung eines Plantators. Seine Forderungen gingen dahin, Gehalt, Brand, Futter und einen halben Hektar Land für seine Arbeit zu erhalten. Obwohl ich auf die Ungefährlichkeit der Versammlung überhaupt und besonders auf die Ungefährlichkeit der Arbeitsentlohnung

mit einem halben ha Land, was faktisch Verkauf von Land gleichkommt, hinwies, ist im weiteren Verlauf der Versammlung während meiner Abwesenheit die Frage doch im Sinne der Forderungen des Plantators entschieden worden.

Auch die Frage über die Verteilung eines Darlehns für die bedürftigsten Mitglieder ist ungeschiedlich entschieden worden, weil eben nur 35 Prozent der Mitglieder anwesend waren.

Dieser Fakt spricht davon, daß die Stahler Kolchosverwaltung aus den begangenen Verletzungen des Statuts der letzten Zeit nichts gelernt hat oder lernen wollte, anders gesagt, das Statut des Idw. Artels wurde in diesem Fall absichtlich verletzt.

Die absichtlichen Verlezer müssen zur Verantwortung gezogen werden.

A. Halle.

Eine erbärmliche Verrechnung

Im Frühjahr 1936 erhielt die 19. Traktorenbrigade, die im Kolchos Schäfer 2 arbeitet, einen Anrichter, der unfähig war, diese Arbeit richtig zu führen. Wir Traktoristen protestierten sofort gegen diesen Anrichter, es blieb aber erfolglos.

Bei der entgeltlichen Verrechnung mit der MTS mußten wir erfahren, daß wir übermäßig viel Brennstoffüberverbrauch hatten. Damit gaben wir uns nicht zufrieden und liefen oft zur MTS Direktion, um die Sache ins Klare zu bringen. Kürzlich untersuchten wir den Sachverhalt in der Buchhalterei der Reinhardter MTS und stellten fest, daß unser Anrichter, Gen. **Ch. Schulz**, 32 Zentner Brennstoff mehr herausgegeben hatte, als er wirklich empfing. Aber die Ziffern des Brennstoffempfangs des Anrichters stimmen mit der

Rechnung der MTS überein. Also sind uns die 32 Zentner kopflos angeschrieben worden.

Wir sind der Meinung, daß wir nicht durch diese Kopflosgkeit benachteiligt werden können, sondern die Verantwortung der Anrichter tragen muß. Wir erjuchen die Staatsanwaltschaft des Kantons, hier etwas mitzuwirken, und uns dann Auskunft zu geben, damit wir unser Geld erhalten.

Einige Traktoristen.

Wo sind die Aufträge?

Schon am 3. Februar erhielten alle Kolchöse des Kantons von der Kantonverwaltungsabteilung schriftliche Aufträge, zur Vorbereitung der Wegebauarbeit im Winter Sand und Lehm zu fahren. Aber die Wegebaubevollmächtigten von **Schwed und Niedermoujon** suchen jetzt noch nach diesen

Aufträgen, die von den Kolchosverwaltungen verheimlicht oder in den Taschen herangeschleppt werden.

Wir erwarten ein baldiges Ende dieses Versteckspiels, denn letzten Endes könnte den betreffenden Kolchösen das Spiel ziemlich teuer zu stehen kommen.

Augen.

Die Irrigationsarbeit rechtzeitig und mit guter Qualität durchführen

Die Anwendung und Ausnützung der jüngsten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik in der kollektiven Wirtschaft ist ein mächtiger Hebel zur Steigerung der Ernteerträge. Besondere Bedeutung erlangt hierbei die künstliche Bewässerung des Bodens — die Irrigation. Die Irrigation wirkt nicht nur günstig auf die Pflanzen und Soaten aus, sondern bei einer großen Bewässerungsfläche verändern sich auch die klimatischen Verhältnisse des betreffenden Rayons, denn durch große bewässerte Landflächen vergrößern sich die Wasserdämpfe und bilden Wolken, wodurch die Niederschläge bedeutend erhöht und der Wasserkreislauf beschleunigt wird.

Die Krasnojarsker Kantonverwaltung plant für das Jahr 1937, eine Fläche von 793,5 ha zu bewässern. Die Kontrollziffern zum Bau und der Einrichtung der Bewässerungsanlagen sind an die Kolchöse gegeben. Außerdem sind noch 102,5 ha für den Bau ergänzender Irrigationsanlagen projektiert.

In einigen Kolchösen unseres Kantons ist die Erdarbeit auf einer Fläche von 199,5 ha ausgeführt. In 10 Kolchösen — auf einer Fläche von 348 ha — sind nur die Magistralen und Kanäle fertig. Und in 7 Kolchösen sind die Arbeiten an den Magistralen und Kanälen auf einer Fläche von 246 ha noch nicht beendet.

Die Qualität der errichteten

Bewässerungsanlagen spielt eine große Rolle, da sich bei schlechter Ausführung dieser Arbeit schon während der ersten Tage der Inbetriebnahme des Bewässerungssystems die negativen Seiten auswirken können.

Genosse **Molotow** sagte in seiner Rede auf der Unionsbeiratung zum Kampf gegen die Dürre, daß der bolschewistische Kampf gegen die Dürre unzertrennlich verbunden ist mit der ganzen Sache des Kampfes für die Erhöhung der Arbeitsproduktivität in der sozialistischen Landwirtschaft, und daß für die Bolschewiki der Kampf gegen die Dürre ein auf Sowjetart organisierter Kampf für die Erhöhung der Ernteerträge ist.

Bei der qualitativen Ausführung der Arbeiten zur Irrigation

muß eine besondere Wachsamkeit nicht nur seitens der Brigadiere, die für diese Arbeit unmittelbar verantwortlich sind, gepflegt werden, sondern das ganze Kolchosaktiv und alle Kollektivisten müssen ihre erhöhte Wachsamkeit darauf lenken.

Die sozialistische Landwirtschaft gibt uns alle Möglichkeiten, solche Fragen nicht nur aufzuwerfen, sondern diese eben auch zu verwirklichen. Die volkswirtschaftlichen Interessen verlangen von uns, daß wir die Irrigationsarbeiten breit entfalten und alle aufgestellten Pläne rechtzeitig und mit bester Qualität in die Tat umsetzen.

Ingenieur für Meliorationsarbeiten: **Chodorowski**.

Sozialistischer Wettbewerb

Die **Schäferer** Schreiner- (Handwerker) Brigade ruft die **Kohlederer** Schreiner- (Handwerker) Brigade zum sozialistischen Wettbewerb heraus.

In Anerkennung dessen, daß der sozialistische Wettbewerb ein mächtiger Hebel zur besseren Entfaltung der Stachanowbewegung und zur Verbesserung der Qualität der Arbeit und zur Stärkung der Arbeitsdisziplin ist, stellen wir uns folgende Aufgaben und fordern die Kohlederer Genossen auf, diesel-

ben Aufgaben zu übernehmen und zu erfüllen.

1. Das Idw. Inventar mit bester Qualität bis zum 18. Februar zu reparieren.

2. Die Bewässerungsanlagen und die Kindertruppe mit allem Notwendigen aus unserer Werkstatt bis zum 20. März zu versorgen.

Wir erwarten die Antwort der Kohlederer Genossen in der Kantonzeitung „Rot Front“.

Kramer, Welsch, Herber, Müller.

Die Reinhardter MTS-Direktion drückt sich um das Bezahlen

Die Genossen **Bauer** und **Spannagel** zerleinerten im November 1936 für die Reinhardter MTS Holz und haben bis jetzt noch nicht ihr verdientes Geld erhalten. So geht es auch den Genossen **D. Diener** und **J. Schweigert**, die am 11. Januar dieses Jahres für die MTS Holz sägten und hackten. Stellt man die Frage des Erhalts des Geldes an Genossen

Berns, so sagt er: „Da müßt ihr zum Direktor, Gen. **Wagner**, gehen“. Und Gen. **Wagner** sagt: „Wenn ihr das Geld nicht vom Gen. **Berns** erhaltet, wer soll es euch dann sonst geben?“

So verhält man sich in der Reinhardter MTS. Wer verhilft den Genossen zu ihrem Recht?

Kollektivist.

Die Verletzungen des Statuts des Idw. Artels ausbessern

Das Stalinsche Statut des landwirtschaftlichen Artels, das Statut des Aufbaus eines wohlhabenden Lebens in den Kolchösen, verpflichtet alle Leiter der Kolchöse, dafür zu sorgen, das es pünktlich verwirklicht wird. Jeder Paragraph, jeder Punkt dieses Stalinschen Dokuments ist durchdrungen von der Sorge um den Menschen, ist davon durchdrungen, unsere sozialistische Landwirtschaft immer höher zu heben, noch mehr zu festigen und den Kollektivisten ein wohlhabendes, lichtvolles, fröhliches Leben zu gewährleisten.

Das Stalinsche Statut ist ein Hebel zur Förderung des Aufbaus und wer dasselbe verletzt, hemmt die Festigung der Kolchöse und fügt ihnen großen Schaden zu.

Das Zentralkomitee der KP(B) SU wies vor anderthalb Jahren auf die Verletzungen des Statuts des Idw. Artels in unse-

rem Gebiet hin. In dieser Zeit ist bei uns eine bedeutende Arbeit geleistet worden. Aber die Verletzungen, die in letzter Zeit vorkamen, sprechen davon, daß man hier und da die Lehren des ZK der KP(B)SU zu vergessen beginnt.

Während der Besprechung der Verteilung der Versorgungsdarlehen wurde in einer Reihe von Kolchösen durch Drohungen und Einschüchterungen die Annahme von solchen Beschlüssen auf den allgemeinen Kollektivistenversammlungen durchgesetzt, gegen die die überwiegende Mehrheit der Kollektivisten auftrat.

Im Kolchos „8. März“ zu **Schäfer** wurde der Vorschlag, dem Vorsitzenden, Gen. **Wagner**, 2 kg auf die Arbeitseinheit zu geben, ungeachtet dessen, daß die ganze Kollektivistenmasse dagegen war, weil er den Kolchos schlecht leitete, nach **dreimähtiger** Abstimmung durch-

gesetzt.

Auch im Kolchos „**Frische Kraft**“ zu **Krasnojarsk** ist dem Brigadier der 2. Brigade, **Kramer**, der, wie allgemein bekannt war, die Kollektivisten grob behandelte, große Vetterwirtschaft pflegte, die Brigade schlecht leitete, wodurch das Arbeitsvieh in schlechten Zustand geriet, außerdem sich mit Saufgelagen und Diebstahl von Kolchöseigentum beschäftigte, 1,8 kg auf die Arbeitseinheit zuerkannt worden. Dieser Beschluß wurde für angenommen betrachtet, obwohl nur 120 Stimmen dafür waren, die weniger als 50 Proz. der Anwesenden ausmachten. Laut der Aussprachen der Kollektivisten auf der am 11. Februar stattgefundenen allgemeinen Versammlung, die zu den Verletzungen des Statuts des Idw. Artels Stellung nahm, haben auf diese und ähnliche Weise 13 Personen außer dem Vorsitzenden, Gen. **Schreiner** und dem Feldbauleiter, Gen. **Vollmer**, 14—2 kg auf die Einheit erhalten. Ähnliche Verzerrungen der Kolchosdemo-

kratie wurden auch in anderen Kolchösen unseres Kantons zugelassen.

„Es versteht sich von selbst, daß die allgemeine Kollektivistenversammlung entscheiden kann, bei der Verteilung der Verpflegungsdarlehen einen guten, sachlichen Vorsitzenden, die Brigadiere, die das ganze Jahr unermüdet für die gemeinsamen Kolchosangelegenheiten arbeiteten und keine Nebenarbeit ausführen können, hervorzuheben. Die Verteilung der Darlehen in den Kolchösen ist aber eine Sache der Kollektivisten selbst, das ausschließliche Recht der Kollektivistenversammlung. Dieses Recht zu verletzen, erlauben die Sowjetgesetze und die Parteibeschlüsse niemandem! Solche Verletzungen führen die Parteiorganisation zur Losgerissenheit von den Kollektivistenmassen“.

(Aus dem Leitartikel der „Nachrichten“ Nr. 29 vom 5. Februar).

Damit sind aber die Verletzungen der Kolchosdemokratie noch nicht erschöpft, sie kommen

auch in einer Reihe anderer Fragen zum Vorschein. Nehmen wir wiederum den Kolchos „**Frische Kraft**“. Im Verlaufe des Wirtschaftsjahres 1936 wurden nur 3 allgemeine Kollektivistenversammlungen durchgeführt. Viele Fragen, die die allgemeine Versammlung hätte entscheiden müssen, sind vom sogenannten Aktiv entschieden worden. (Gemeint sind Verwaltungssitzungen gemeinsam mit den Brigadiern und zufällig anwesenden Personen. Die Stachanowleute, an denen der Kolchos nicht arm ist, und Komsozgen fehlten in diesem Aktiv.) Es wurden Pferde, Kühe und anderes Kolchosvermögen ausgehandelt, und dem Kolchosvorsitzenden wurde die Möglichkeit gegeben, durch einen Beschluß dieses „Aktivs“ seine krankte Kuh gegen eine gesunde aus der Farm auszutauschen und seine krankte Kuh zur gesellschaftlichen Ernährung zu verwenden. Die Kollektivisten waren dagegen mit Recht sehr aufgebracht. Interessant ist, daß man diesen

(Schluß auf der 3. Seite)

Wie arbeiten unsere Lesehallen?

Wenn man sich einmal für die Lesehallen unseres Kantons interessiert, kann man viel erfahren, wie die Kulturarbeit im Dorfe geführt wird.

Bei uns gibt es Lesehallen, wie man sie sich nicht besser wünschen kann, aber die Arbeit in ihnen läßt viel zu wünschen übrig.

In der **Rosenheimer** Lesehalle ist alles zu finden, was in einer Lesehalle sein muß. Sie besitzt Radio, ein Harmonium, Zupf- und Blasinstrumente, Blumenstöcke und was die Hauptsache ist, Bücher und Zeitungen in großer Auswahl. Aber auch Spingewebe sind in den Ecken und an der Decke vorhanden, die doch gar keine praktische Bedeutung haben.

Wie ist aber die Arbeit darin organisiert? Hier bestehen 3 Zirkel, ein Dram-, Musik- und Gesangszirkel. Leider ist letzterer gestorben, noch ehe er richtig geboren war. Die Leiterin des Zirkels, Genossin **Root**, erklärte, sie habe alles getan, um ihn sterben zu lassen, ob entschuldigt bitte den Druckfehler, sie habe alles getan, um den Gesangszirkel auf feste Füße zu stellen, nur seien die Menschen ausgeblieben.

Der Dramazirkel verstand es, seine Arbeit so zu gestalten, daß er überhaupt nichts geben konnte. Er übte 2 Aufführungen ein, die sich, als sie den Kollektivisten vorgeführt werden sollten, als nicht erlaubt herausstellten.

Der Lesehalleleiter **Gen. Arnold**, ist scheinbar sehr zufrieden in seinem Tätigkeitsbereich. Vor lauter Zufriedenheit hat er vergessen, mit den Besuchern derselben die Stalinsche Konstitution und den Prozeß gegen das trozkistische „parallele Zentrum“ zu besprechen. Seiner Meinung nach sei das auch nicht notwendig, denn die Besucher seien meistens Studen-

ten der Arbeiterfakultät. Wirklich eine famose Meinung.

Die **Enderfer** Lesehalle ist bereits 3 Monate verweist und fahl. Ihr Leiter, **Genosse Lutzow**, befindet sich auf einem Kursus und hat alle Schränke verschlossen, die Schlüssel mitgenommen und die leeren Zimmer hinterlassen. Also haben wahrscheinlich die Kollektivisten während der Zeit seines Lernens gar keine kulturellen Bedürfnisse? Und das in den Wintermonaten.

Die Leiterin der Bibliothek in **Niedermojou**, Genossin **Grabus**, weiß nicht, welche Zirkel bei der Bibliothek und aus wieviel Teilnehmern sie bestehen.

In **Stahl** ist man dabei, die Lesehalle allmählich in einen Stall für Jungvieh zu verwandeln. Ein Zimmer ist für diesen Zweck von den übrigen Zimmern bereits durch eine zugemauerte Tür getrennt. Man kann nicht behaupten, daß der Aufenthalt in der Lesehall in unmittelbarer Nähe des Jun-

viehstalles angenehm ist. Dessenungeachtet haben aber die Teilnehmer an dem Traktoristenkursus täglich 4 Stunden lang die Ehre, in dieser „angenehmen Umgebung“ zu studieren. Auf die Frage an die Lehrer, warum sie dem jungen Lesehalleleiter, **Gen. Justus**, nicht behilflich sind, antworteten sie, daß man unmöglich in einem Kälberstall Kulturmassenarbeit organisieren könne. Darin dürften sie garnicht so ganz unrecht haben.

Ob dem Dorfforsowjetvorsitzenden, **Genossen Justus** und dem Kolchosvorsitzenden, **Gen. Krutisch**, noch nicht eingefallen ist, daß sie auf dem besten Wege sind, aus Stahl die Kultur mit Kälbern und Lämmern zu vertreiben?

Diese kurze Blütenlese dürfte genügen, um alle Organe des Kantons zu veranlassen, so bald wie möglich in der Kulturarbeit der Lesehallen und Bibliotheken einen Umschwung herbeizuführen.

H. Halle.

Keine Kultur in der Schulzer Lesehalle

In der Schulzer Lesehalle wird keine Kulturarbeit geleistet, im Gegenteil, die Kultur wird mit Füßen getreten.

Der Lesehalleleiter, **Genosse Wingert**, sieht nicht auf Ordnung, es wird geraucht, Kerne geknackt und es sieht aus, als ob man in einem sich selbst überlassenen Haus sei. Der Lesehalleleiter ist nicht besorgt,

die Kollektivisten an die Kulturstätte zu ziehen, sondern stößt sie ab, da er alles Unkulturelle duldet. In der Schulzer Lesehalle kann niemand kulturelle Erholung finden und seine Kenntnisse bereichern.

Die Kollektivisten verlangen, daß hier Ordnung geschaffen wird.

Durchreisender.

In Stahl erhalten Schüler keine Kinderliteratur

Wenn in die **Stahler** Lesehalle Schüler kommen, um Bücher zu holen, werden sie vom Leiter, **Gen. Konrad Justus**, mit den Worten abgewiesen: „Die Lehrer sagten mir, ich soll keine Schüler hereinlassen“. Und trotz langem Anhalten, er-

hielt der Schüler **Heinrich Henneberg** keinen Kinderroman.

Wir hoffen, daß **K. Justus** diese unmögliche Einstellung ablegt und den Schülern Bücher gibt.

Ein Schüler.

In der Rosenheimer Schule fehlt die Stalinsche Sorge um den Menschen

Dem Direktor der **Rosenheimer** unvollständigen Mittelschule, **Gen. Dewald**, ist die Stalinsche Sorge um den Menschen ein fremder Begriff. Das ist daraus ersichtlich.

Im vergangenen Monat stand es bei vielen Lehrern dieser Schule sehr schwach mit Brennholz. Und um aus dieser Lage heraus zu kommen, gab der Direktor dem Fütterer, **Gen. Kimmel**, den Auftrag, gegen Bezahlung im Wald trockenes Holz zu hacken. Nachdem der Schuldirektor Holz hatte, kamen seine Lehrer Freunde an die Reihe, die, wie Lehrer **Gen. Muth**, noch einen guten Holzvorrat hatten. Für die anderen Lehrer fand man einen anderen Ausweg.

Diese ganze Sache wäre noch garnicht so schlimm. Schlimmer aber ist, daß der Fütterer für

diese Arbeit, die garnicht in seinem Tätigkeitsbereich gehört, noch keine Entlohnung erhielt. Dessenungeachtet behauptete aber der Direktor **Dewald**, er habe diese Arbeit dem Fütterer bezahlt, doch weder er, noch der Lehrer **Muth** zahlten bis jetzt etwas dafür. Und oben-dreien hat der Fütterer, **Gen. Kimmel**, der eine Familie von 5 Personen, darunter 3 kleine Kinder, hat, seine gewissenhaft gut geleistete Arbeit seit 5 Monaten noch nicht bezahlt erhalten.

Meiner Meinung nach ist das eine direkte Verhöhnung der Stalinschen Anweisung, die Menschen als das kostbarste Kapital zu achten. Vielleicht macht sich mit diesen schreienden Tatsachen die Staatsanwaltschaft etwas näher bekannt.

Augenzeuge.

Unterschätzung der Liquidierung des Halb- und Analphabetentums

In **Niedermojou** wird der Liquidierung des Halb- und Analphabetentums zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Halb- und analphabetische Kollektivisten werden tagelang nach Engels geschickt, sodaß sie nicht an den Beschäftigungen teilnehmen können. Die Schulräume, in denen die Beschäftigungen stattfinden, werden nicht geheizt und beleuchtet. Auch macht man sich keine Kopfschmerzen über die Versorgung der Lernenden mit Büchern und Heften und es

werden keine Schritte gegen solche Halb- und Analphabeten unternommen, die sich schlaff im Lernen und zum Besuch der Beschäftigungen verhalten.

Ich erwarte, daß sich der **Niedermojouer** Dorfforsowjet und die örtliche Kolchosverwaltung besser mit den Beschlüssen der Partei und Regierung in dieser Frage bekannt machen, damit diesem Schlendrian ein Ende bereitet wird.

Kollektivist.

Ein Barometer des Kulturaufstiegs

Ein Beweis des ständig steigenden kulturellen und materiellen Niveaus der Werktätigen ist der Vergleich des Warenumsatzes der Jahre 1935—36 des **Krafnodarer** Konsumvereins.

Auf Grund der im Jahre 1936 stark gestiegenen Einkünfte der Kollektivisten in landwirtschaftlichen Produkten, hat sich

der Umsatz von Brot, Mehl und Grütze sehr verringert. Der Umsatz aber von Zucker hat sich um 57301 Rbl., Konditoreiwaren um 62791 Rbl., Fische und Konserven um 11883 Rbl., Tabak und Zigarten um 474 Rbl., Kleidung, Schuhe und Manufakturwaren um 116801 Rbl. und Kulturwaren um 9163 Rbl. vergrößert.

Senje.

(Schluß von der 2. Seite)

„Aktivisten“ entscheidendes Stimmrecht gibt. Wenn aber die Kollektivisten versuchten, innerhalb der Brigade die Verwaltung zu kritisieren, so wurden sie von den Verwaltungsmitgliedern verfolgt. Es kam vor, daß Kollektivisten in die Verwaltung gerufen und ihnen gedroht wurde.

Diese groben Verletzungen der Kolchosdemokratie und Unterdrückung der Kritik und Selbstkritik machten es der Verwaltung des Kolchos „Frische Kraft“ möglich, das Statut des Idw. Artels nicht zu beachten, es in fast allen Punkten zu verletzen.

Diese dem Statut des Idw. Artels widersprechende Praxis der Ersetzung der allgemeinen Versammlung durch „Aktivisten“ oder die als allgemeine Versammlungen gültig erklärten getrennt stattgefundenen Brigadenversammlungen wurde in vielen Kolchos des Kantons geübt. Auch kam es häufig vor,

daß allgemeine Versammlungen, ohne die erforderliche Zweidrittelmehrheit durchgeführt wurden, daß in den meisten Protokollen die Stimmenzahl der Abstimmen-den und sogar die Anzahl der Anwesenden fehlten. Letzteres traf während des ganzen Jahres 1936 im Kolchos **Schwed** zu.

Infolge dieser Verletzungen der Kolchosdemokratie sind die meisten Fehler zugelassen worden und leiteten viele Kolchosverwaltungen abgerissen vom wirklichen Leben im Kolchos, hörten nicht auf die Stimme der Masse.

Im **Schäferer** Kolchos „Strahl des Sozialismus“ und im **Enderfer** Kolchos waren die Arbeitsnormen von den allgemeinen Versammlungen nicht bestätigt. Jede Brigade hatte ihre eigenen Normen und so kam es, daß die Kollektivisten in die Brigade strebten, wo die niedrigeren Arbeitsnormen waren. Im Kolchos „Belitab- teilung“ zu **Alt-Urbach** änderte sogar der Feldbauleiter,

die Normen nach seinem Belieben ab.

Auch muß gesagt werden, daß der leitende Bestand in den Kolchos oft gewechselt wurde. Z. B. in **Enderfer** ist der ganze leitende Bestand der Farmen gewechselt worden. Und im **Heinhardter** Kolchos kam es durch den öftten Wechsel der Brigadiere zu einer Verschleppung von Kolchosvermögen im Werte von insgesamt 16000 Rbl. im Jahr. Es ist klar, daß dort nicht von der Einhaltung des Brigadenprinzips die Rede sein konnte, was wieder eine Verletzung des Status darstellt.

In vielen Kolchos fehlt die Sorge um den lebenden Menschen. Man verweigert oft den Kollektivisten Pferde für Fahrten ins Krankenhaus oder zur Mühle, und Kranken gewährt man nicht die notwendige Unterstützung.

Ein besonders vernachlässigtes Gebiet in den Kolchos ist die politische Massenarbeit,

sie wird schwach und meistens von den Kolchosverwaltungen garnicht geführt. Letztere verlassen sich ganz auf die angegliederten Genossen und vergessen dabei das Idw. Artelstatut. Wandzeitungen werden in den meisten Brigaden nicht herausgegeben und die Verbreitung der Zeitungen und Zeitschriften ist schwach organisiert.

Bezüglich der Finanzwirtschaft ist nicht ein Kolchos im Kanton, der darin das Statut des Idw. Artels nicht verletzt hätte. Nirgends sind die Kostenanschläge eingehalten worden und die administrativ-wirtschaftlichen Ausgaben übersteigen die laut Statut vorgesehenen 2 Prozent bis zu 7 Prozent. Die Revisionskommissionen aber haben in den meisten Kolchos schwach gearbeitet, Fehler nicht aufgedeckt und ihre Arbeit auf eine technische Schau der Geld-dokumente beschränkt. In vielen Fällen sind die Revisionskommissionen vom **ABR** nicht be-

stätigt gewesen und in den seltensten Fällen haben sie sich vor den allgemeinen Versammlungen abgerechnet, was aber das Idw. Statut von ihnen verlangt.

Diese Fehler ausbessern und nicht wiederholen ist nicht nur die Aufgabe der Kolchosverwaltungen, sondern aller Kollektivisten, Aktivisten, Kommunisten und Komsomolisten. Die Partei- und Sowjetorgane müssen eine ständige Kontrolle darüber führen und dürfen keine Verletzungen des Statuts des Idw. Artels — des eisernen Gesetzes des Kolchoslebens — zulassen. Bisher bestand die Hauptarbeit bezüglich der Verletzungen des Idw. Statuts in der Aufdeckung der Verletzungen. Jetzt muß aber die ganze Aufmerksamkeit auf die Ausbesserung und Verhütung derselben gelenkt werden.

H. Müller.

Die Beschlüsse des 10. Kongresses des LKJVSU besser verwirklichen

Der Frage der kommunistischen Erziehung der Jugend hat der 10. Kongress des LKJVSU die größte Aufmerksamkeit geschenkt und vor die gesamte Komsomolorganisation die kommunistische Erziehung der Jugend als Hauptaufgabe gestellt. Leider gibt es aber bei uns im Kanton noch Komsomolpropagandisten, wie Genosse **Polzer, Koch** und die Genossin **Neuwirt** von Schwed, die die Seminare nicht besuchen und ihre Beschäftigungen schlecht und manchmal garnicht durchführen.

Weiter gibt es noch Kolchosvorsitzende, die den Propagandisten nicht entgegenkommen, um ihre Pflichten zu erfüllen. Der Vorsitzende des Kolchos **Alt-Urbach 1**, Gen. **Leonhardt**, hemmt direkt die kommunistische Erziehung der Jugend. Am 12. Februar verweigerte er mir einen Schlitten,

um zum Seminar fahren zu können, da er angeblich nur einen frei gehabt habe, den er vielleicht selbst brauche. Als ich mich telefonisch an das Kantonskomitee des LKJVSU wandte, wollte er mich noch daran hindern. Als ich aber mit dem Dorfsowjetvorsitzenden Gen. **Wagner**, noch einmal bei Leonhardt vorstellig wurde, stellte es sich heraus, daß noch 3 Schlitten vorhanden waren. Dadurch ging sehr viel Zeit verloren und ich verspätete das Seminar.

Ich meine, daß sich alle Kolchosvorsitzenden besser um die kommunistische Erziehung der Jugend kümmern müssen, besonders aber Gen. Leonhardt, und daß vor allen Dingen sämtliche Propagandisten an den Seminaren teilnehmen und ihre Beschäftigungen regelmäßig und gut durchführen.

Wede.

Umschwung in der Arbeit mit der Jugend in Schäfer

Bisher war in Schäfer die Jugend sich selbst überlassen. Die primäre Komsomolorganisation arbeitete ungenügend, sie beschäftigte sich nicht mit der Jugend.

Jetzt ist diese Arbeit auf Initiative der Komsomolisten und auf Verlangen der Jugend von Grund auf umgestaltet. Es ist bereits ein Zirkel zum Studium der Stalinschen Konstitution organisiert, der schon eine Beschäftigung durchführte, an der sich 16 Jugendliche betei-

ligten. Auch wurde ein Gesangzirkel gebildet, an dem sich 20 Genossen beteiligen. Begeistert lernen die Jugendlichen die besten Lieder unserer Heimat. Außerdem arbeitet schon ein dramatischer Zirkel und es werden regelmäßig Jugendabende veranstaltet werden.

Diese Erfolge in der kommunistischen Erziehung der Jugend müssen jetzt gefestigt und verbreitet werden.

Hartmann, Hartung, Ertel.

Die Puschkinfeier der Enderser Schüler

Für den 11. Februar, dem Tage der Durchführung der Puschkinfeier der Enderser Schüler, hatten wir uns gut und lange vorher vorbereitet. Im schön ausgeschmückten Kulturpalast versammelten wir uns schon vorzeitig und erwarteten ungeduldig die Eröffnung.

Sprache. Der Gesangzirkel der Schüler sang das Lied „Winterabend“ und das „Lied von der Heimat“.

Mit schönen Pyramiden trat der Sportzirkel auf, wobei die Darstellenden Lofungen aus Puschkins Werken ausriefen.

Die Lehrerin, Gen. **Loresch**, gab vor jedem Auftreten der Schüler eine kurze Erklärung über die rezitierten Gedichte und den anderen wiedergegebenen Puschkinschen Werken. Außerdem erzählte uns Genossin **Loresch** ausführlich über Puschkins Lyzeumsjahre, über sein Wirken und seinen Kampf als junger, glühender Mensch gegen die kulturelle Unterdrückung, für die geistige Freiheit.

Zum Schluß inszenierten wir das Puschkinsche Märchen „Der Fischer und das goldene Fischlein“. Und sehr zufrieden über den gut organisierten und interessanten Abend wurde die Puschkin-Gedenkfeier geschlossen. Mit demselben Programm traten wir am 13. Februar vor den Kollektivistenmassen auf.

Pionierin:

Maria Enders.

Unsere Geduld wurde nicht lange auf die Probe gestellt, denn pünktlich wurde unser Abend mit der „Internationale“ eröffnet. Einleitend erzählten die Schüler der 7. Klasse über die sozialistische Kultur und verglichen die Kultur zu Puschkins Zeiten und überhaupt das Leben seiner Zeit mit unseren sozialistischen Verhältnissen. Sie erklärten, warum wir Puschkin lieben und welche Bedeutung seine Werke für uns haben. In russischer und deutscher Sprache schilderten Schüler der 6. Klasse die Biographie A. S. Puschkins und Schüler der 4. und 5. Klasse gaben kurz den Inhalt von Puschkins „Die Hauptmannstochter“, „Dubrowsky“ und „Der Stationsaufseher“ wieder. Ferner folgten Rezitationen der Puschkinschen Gedichte: „Der Winterabend“, „Sendschreiben nach Sibirien“, „Das Dorf“ und „Die Freiheit“ in russischer und deutscher

Ende Februar beginnt der Bau des Engelser Irrigationssystems

In Engels ist der Chef des Baus des Engelser Irrigationssystems, Ingenieur **Nikolai Michailowitsch Kostow**, eingetroffen. In der Unterredung mit unserem Korrespondenten erklärte Genosse **N. M. Kostow**:

„Wir beginnen das erste und größte Bewässerungsobjekt, das das Wolgawasser in den Dienst um hohe Ernteerträge, um die Stalinschen 7—8 Milliarden Pud Getreide stellt, zu verwirklichen. Wie bekannt, ist durch den Beschluß des Volkskommissarenrates der UdSSR und des ZK der KP(B)SU vom 29. Dezember 1936 die durch dieses System zu bewässernde Fläche mit 9700 ha festgesetzt. Ende des laufenden Monats beginnen wir mit dem Bau dieses gewaltigen Systems. Das charakteristische Merkmal des Baues wird darin bestehen, daß hier die modernste Technik Anwendung findet. Die technische Ausrüstung wird bereits beigelegt. Es sind heute 20 3-tonnige Lastautos „GZS“ und 13 1,25-tonnige Autos „GAS“

eingetroffen. In den nächsten Tagen werden Instrumente für die Forschungsarbeiten eintreffen. Gleichzeitig wird sich die Leitung des Baus mit der Beschaffung des Baumaterials befassen.

Die Bauarbeiten werden unweit der Eisenbahnbrücke über die Wolga begonnen werden.

In der Nähe des Fleischkombinats wird in den nächsten Tagen mit dem Bau des Kontors, der Arbeiterwohnungen, Werkstätten, Garagen usw. begonnen.“

Als Oberingenieur des Baus des Engelser Irrigationssystems ist Gen. **J. A. Kirijenko** bestimmt.

Schlaflaffes Verhalten zur Zeitungsverbreitung

In **Hohleder** geht die Zeitungsverbreitung sehr schlecht vom Platz. Das hat aber in hohem Maße seine Wurzel in dem schwachen Interesse zu dieser Frage seitens der Brigadiere der Feldbrigaden, als auch einzelner Komsomolisten und Traktoristen.

Die Brigadiere der 1. (Gen. **Kollmann**), der 2. (Gen. **Parl**), der 3. (Gen. **Schreiner**) und der 4. Brigade (Gen. **Weber**) bestellen und lesen überhaupt keine Zeitungen. Und dabei müßten diese Genossen nicht nur eine Zeitung, sondern mehrere abonnieren, da dieselben doch eine ganze Brigade leiten und fähig sein müssen, die Arbeit im Sinne der Direktiven der Partei und Sowjetregierung zu organisieren und allen Kollektivisten die brennenden Tagesfragen zu erklären.

Diese Genossen wissen scheinbar noch nicht, daß die Zeitung eine scharfe Waffe der Partei im Kampfe für die Erhöhung der Ernteerträge ist.

Unverständlich ist, wie Komsomolisten bereits 4 Monate ohne Zeitung leben können. Wie stellen sich dann die Genossen die Führung der Massenarbeit vor und was glauben sie für ein Beispiel den Kollektivistenmassen zu geben?

Ich glaube, daß obengenannte Genossen und die betreffenden Komsomolisten in erster Linie die Zeitung abonnieren müssen und somit ein gutes Beispiel für alle anderen Kollektivisten geben sollten. Das wird die Grundlage sein, auf welcher die Zeitungsverbreitung in Hohleder einen viel besseren Verlauf nehmen wird.

J. A. M.

Schädlicher Unfug

Aus Langeweile und Uebermut beschäftigen sich die Angestellten des Reinhardt Dorfsowjets gern mit allerhand Unfug. Wenn jemand vom Kantonzentrum zu ihnen kommt und sein Portefeuille hinlegt, wird ihm unbedingt nutzloses Zeug hineingepackt.

Wie leicht kann bei solcher Gelegenheit aber auch Nützliches herausgenommen werden? Mir persönlich sind schon auf diese Weise 10 Rbl. abhanden gekommen.

Es ist wünschenswert, daß solcher Unfug unterbleibt.

A. Simon.

Wünschenswert aber ist auch, daß man sein Portefeuille nicht unbeachtet irgendwo hinlegt.

Die Redaktion.

Wirkung veröffentlichter Materialien

Auf den Artikel „Uneheliche Zeitung“ in der „Rot Front“ vom 1. Januar 1937 Nr. 1—2 legt uns die Verwaltung des Kantonskonsumverbandes in Kenntnis, daß Pfeifer seines Amtes als Leiter des Selmag enthoben ist.

Die Prokuratur teilt uns mit, daß sich der Artikel „Die Strafmethoden des Lehrers Ulrich“ in unserer Zeitung Nr. 16—17 vom 8. Februar 1937 bewahrheitet und gegen Ulrich ein kriminelles Verfahren eingeleitet ist.

Aus nichtveröffentlichten Briefen

Die Untersuchung des weitergeleiteten Materials über die Tätigkeit des Lehrers in Reinhardt, Konstantin Herdt, hat ergeben, daß die an ihn geübte Kritik vollständig richtig war. Auf Grund dessen ist Lehrer Herdt seines Amtes enthoben worden.

Kein Thälmann-Prozeß?

Wien, 11. Februar. — Der Wiener „Telegraf“ veröffentlicht eine Mitteilung seines Berliner Mitarbeiters, wonach das sogenannte Volksgericht, wie er aus vertrauenswürdigen Quellen erfahren hat, nach Einsicht in das Untersuchungsmaterial gegen Gen. Thälmann beschlossen hat, das gerichtliche Verfahren gegen ihn einzustellen. Der Korrespondent weist darauf hin, daß dies für Genossen Thälmann lebenslängliche Haft ohne Gerichtsbeschuß bedeutet.

„Dieser Gerichtsbeschuß, fügt das Blatt hinzu, löst bei der öffentlichen Meinung um so größeres Erstaunen aus, als noch vor kurzem den ausländischen Presseberichterstatern offiziell mitgeteilt wurde, daß ein Mordprozeß gegen Thälmann bevorsteht, auf dem der ganzen Welt gezeigt werden soll, vor welcher Gefahr Adolf Hitler das deutsche Volk und die ganze Kulturwelt im März 1933 durch seine Entschlossenheit und seine Energie errettet hat.“ Es ist völlig unklar, welche Gründe das Gericht veran-

laßt haben, das Verfahren plötzlich einzustellen.“ Nebenbei teilt das Blatt mit, daß in den nächsten Tagen in Berlin ein Massenprozeß gegen Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands wegen eines angeblichen Ueberfalls auf ein Gebäude der SA im Mai 1932 stattfinden soll.

An den Fronten in Spanien

Valencia, 15. Februar. Gestern bombardierte ein Geschwader von zweimotorigen Regierungsflugzeugen eine Ansammlung von Truppen der Aufständischen im Rayon zwischen Motril und Casto de Ferro und zerstreute sie.

Paris, 15. Febr. In Barcelona veröffentlichte die Behörde des Innenschutzes eine Mitteilung über die gestrige Bombardierung Barcelonas durch italienische Schiffe. Die Bombardierung verursachte viele Beschädigungen in der Stadt und hatte viele Opfer zur Folge.

Keine Brigade ohne Feldapotheke

Die Apotheke Nr. 20 zu Kraßnojark erucht alle Kolchosi und MTS des Kantons, sich rechtzeitig zur Frühjahrssaat mit Feldapotheken, erste Hilfe- und Verbandmaterial, Desinfek-

tionsmittel und dergleichen zu versorgen.

Schriftliche Bestellungen werden bis spätestens den 20. Februar 1937 angenommen.

Apotheker: **Loos.**